

Mitten im Geschehen

Das Helsinki Barockorchester auf Deutschland-Tour

Im Gespräch: Aapo Häkkinen und Susanne Rydén
Die Fragen stellte Johannes Jansen



Foto: Helsinki Baroque Orchestra/Heikki Tuuli

Von Helsinki aus betrachtet, liegt Deutschland schon halb in Südeuropa, denn nach Berlin ist es von dort fast genauso weit wie von Berlin nach Rom. Aber Entfernungen spielen für Aapo Häkkinen ohnehin keine Rolle. Er denkt international. Im Helsinki Baroque Orchestra ist die Probensprache Englisch, der Konzertmeister kommt aus Italien. »Open« und »not so electric« ruft Häkkinen seinen Mitspielern bei der Probe im Berliner Konzerthaus zu, um ihnen einen Begriff von seiner Klangvorstellung zu vermitteln. Ein bisschen »elektrisch« wirkt er selbst, wenn er vom Cembalo aufspringt und mit beiden Händen ins Klanggeschehen eingreift. Dass man sich manchmal an den »sound« von Musica Antiqua Köln erinnert fühlt, ist kein Zufall, denn auch Reinhard Goebel arbeitet gelegentlich mit dem Orchester. Anfang Mai präsentierte es sich im Rahmen zweier vom Finnland-Institut und Deutschlandradio Kultur ermöglichten Konzerte in Berlin und Eisenach. Als Gast dabei war die schwedische Sopranistin Susanne Rydén, die wir bei dieser Gelegenheit gleich mit zum CONCERTO-Gespräch gebeten haben. Im September wird das Helsinki Barockorchester bei den Bach-Tagen in Köthen und beim Bremer Musikfest zu hören sein.

CONCERTO: Frau Rydén, wie stark waren Sie als Gastkünstlerin bei der kleinen Deutschlandtournee des Helsinki Barockorchesters an der Auswahl des Programms beteiligt?

RYDEN: Wir mussten natürlich schauen, dass es von der Besetzung her zusammen passt und haben dann neben der nicht so häufig gespielten Bach-Kantate *Non sà che sia dolore* als eine Art intimes Zentrum des Programms, das ja eigentlich ein Orchesterprogramm ist, zwei Deutsche Arien von Händel ausgewählt. Das hat auch mit Riccardo Minasi, dem Konzertmeister, zu tun, weil er ein so ausgezeichneter Geiger ist.

CONCERTO: Wie kommt ein italienischer Geiger in das Helsinki Barockorchester?

HÄKKINEN: Ich hatte mit ihm schon in verschiedenen Ensembles zusammengearbeitet, kannte ihn also schon länger, als ich ihn 2004 als Dirigenten erstmals zu einem Konzert mit dem Helsinki Barockorchester einlud. Seitdem ist er immer wieder als Konzertmeister und auch als Dirigent mit uns aufgetreten. Seit dem vergangenen Jahr ist er uns in diesen Funktionen als »associate director« fest verbunden und hat viel dazu beigetragen, unsere Streichergruppe zu vereinheitlichen, was ja in einem kleinen Orchester, wie es ein Barockorchester nun einmal ist, besonders wichtig ist. Wir sind sehr glücklich über diese Zusammenarbeit.

CONCERTO: Aber Sie praktizieren keine sogenannte Doppeldirektion vom Cembalo und Konzertmeisterpult aus?

HÄKKINEN: Nein. Aber der Konzertmeister hat natürlich trotzdem immer eine wichtige Position.

CONCERTO: Nicht von ungefähr, vermute ich, ist das heutige Eröffnungstück von Pisendel. Er war ja einer der berühmtesten Violinvirtuosen und Konzertmeister seiner Zeit ...

HÄKKINEN: Ja, speziell diese c-Moll-Sonate ist allerdings weniger im virtuos als vielmehr im Stil einer Vivaldi-Kirchensonate gehalten. Für mich ist aber die interessantere Verbindung diejenige zu Bach. In harmonischer Hinsicht und auch im rhetorischen Gebrauch verschiedener Motive und Intervalle erinnert doch vieles an Bachs Kirchenmusik.

CONCERTO: Wie würden Sie aus Ihrer jeweils unterschiedlichen Perspektive beschreiben, was Sie mit Bach verbindet?

RYDEN: In Schweden haben wir Johan Helmich Roman, den wir den Vater der schwedischen Musik nennen. Aber Bach ist für mich so etwas wie der Mittelpunkt aller Musik. Als Sängerin liebe ich es besonders, die *h-Moll-Messe* und andere große Werke solistisch aufzuführen, wie ich es mit Joshua Rifkin und, auf etwas andere Art, mit Cantus Cölln gemacht habe. Da ist man die ganze Zeit mitten im Geschehen. Trotzdem funktioniert Bach auch mit einem Riesenchor und Sinfonieorchester. Die Musik ist so vollendet, dass sie alle diese Varianten der Interpretation erträgt.

CONCERTO: Nichts kann Bach kaputt machen ...

HÄKKINEN: Am besten erkennt man vielleicht, was Bachs Musik ausmacht, wenn man ihn und Telemann direkt nebeneinander stellt, wie wir es neulich einmal gemacht haben. Ich rede nicht von einem Qualitätsunterschied, sondern von der Art zu komponieren. Diese Komplexität, die ihm von den Zeitgenossen oft vorgeworfen wurde, gibt es ja tatsächlich, und zwar nicht nur in der *Matthäus-Passion*. In jedem Takt ist zu erkennen, dass er so nur von Bach und keinem anderen hätte geschrieben werden können.

RYDEN: Was auch dazu gehört, ist die Tatsache, dass man – ganz anders als in Händels Da-capo-Arien, die man ausschmücken kann und muss – beim Singen kaum Verzierungen anzubringen braucht.